

**Zeitschrift:** Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

**Herausgeber:** Schweizerische Heraldische Gesellschaft

**Band:** 65 (1951)

**Heft:** 4

**Artikel:** Unbekannte Wappen der Basler Familie Rot aus dem 15. Jahrhundert

**Autor:** Müller, C.A.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-746603>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# ARCHIVES HÉRALDIQUES SUISSES SCHWEIZER-ARCHIV FÜR HERALDIK ARCHIVIO ARALDICO SVIZZERO

1951

A° LXV

N° IV

Verantwortliche Redaktoren : L. JÉQUIER und Prof. Dr. A. BRUCKNER

---

## Unbekannte Wappen der Basler Familie Rot ✓ aus dem 15. Jahrhundert

VON C. A. MÜLLER.

Im Kreuzgang des Basler Münsters findet sich, in die Brüstung des östlichen Geviertflügels eingelassen, eine ziemlich verwitterte Wappentafel, deren Schild und Inschrift schlecht beleuchtet und kaum zu entziffern sind. Es zeigt sich ganz offensichtlich, dass das schmucke kleine Kunstwerk nicht für die Stelle geschaffen wurde, an der es sich heute befindet. Dies bestätigt uns denn auch eine, aus Ver-



Fig. 98. Skulptur im Kreuzgang des Basler Münsters.

sehen unter die im Basler Staatsarchiv aufbewahrten Zeichnungen Emanuel Büchels geratene und diesem bisher zugeschriebene vortreffliche farbige Darstellung der Skulptur (Abb. 98). Der unbekannte Maler, der das Bild im zweiten Drittel des vorigen Jahrhunderts anfertigte, notierte am untern Rande folgendes : « Dieses

Monument war einst in d. St. Nicklaus Capelle auf d. Pfaltz ; nun ist es in den Kreuzgang versetzt worden. »

Vermutlich geschah diese Versetzung der Tafel im Zusammenhang mit einer baulichen Erneuerung der Niklauskapelle. Wir dürfen annehmen, dass die Skulptur in jenem Raum eine gut sichtbare Stelle eingenommen hatte ; denn ihre Inschrift berichtet von der Weihe des kleinen, aber wichtigen Gotteshauses zwischen Kreuzgang und Münsterchor. Die obern vier Zeilen lassen sich gut lesen, sowohl auf dem Original wie im Aquarell ; sie lauten : « ... casper /ze.r(i)n bischof / ze.basel.hat. / dise. cappl gewicht... » Die unterste Zeile jedoch bleibt völlig rätselhaft ; der Maler des vorigen Jahrhunderts hat sie ebensowenig zu entziffern vermocht, wie uns dies heute von der Skulptur selbst oder dem Abguss des Münsterbildhauers F. Behret möglich ist. Jedenfalls ist <sup>1)</sup> aber klar, dass die Tafel im Jahre 1480 entstanden, ist was die Datierung vom obern Rande nachweist, und dass sie von einem reichen Manne gestiftet wurde, der an den Ausbau der Niklauskapelle Vieles beigetragen hatte.

In der Niklauskapelle befand sich einst eine grosse Zahl von Gräbern und Grabmälern hoher und weniger hoher Geschlechter, die mit dem Basler Bistum in Beziehungen standen ; alle werden sie im « Gräberbuch » des Münsters aufgezählt, das um 1500 entstanden war. Danach liebten vor allem die Münch, hier bestattet zu werden ; Bischof Hartmann Münch († 1424) und sein Grossneffe Johannes Werner Münch lagen in der Niklauskapelle begraben. Ein grossartiges Denkmal muss an den erstern erinnert haben ; bei der kürzlich durchgeführten Restaurierung des Gotteshauses wurden wenige, aber formvollendete Bruchstücke des Monuments, so ein äusserst eindruckliches Bischofshaupt, gefunden.

Mit der Kapelle war aber auch das alte Basler Geschlecht der Rot aufs engste verbunden und ihm verdankte die Kapelle deshalb manche Schenkung und Ausschmückung, u. a. die später in den Kreuzgang versetzte Wappentafel. Aus dieser Familie, die schon 1237 in der Rheinstadt auftaucht, lag Götzmann Rot zu St. Niklaus begraben. Dieser war beim Tode seines Vaters, Götzmann des Aelteren, 1386 noch minderjährig, 1402 wie jener des Rats, 1420 Oberstzunftmeister und mit Judith von Rotberg vermählt <sup>2)</sup>. Er wird am 23. September 1432 als verstorben bezeichnet und erhielt in der Kapelle ein Grabmal, das die gestielte Rose im Wappenschild des Geschlechts aufwies <sup>3)</sup>. Diese Skulptur ist heute leider nicht mehr vorhanden ; doch sind mit der ursprünglichen Flachdecke des Raums auch die vier geschnitzten Wäpplein in den Ecken erhalten geblieben, unter denen auch das der Rot zu finden ist.

Der Großsohn des vorgenannten Götzmann, *Peter Rot*, ist das am besten bekannte und hervorragendste Glied der Familie. Ihm ist auch die Wappen- und Inschrifttafel zu verdanken, die uns hier beschäftigt. Von 1451 an erwähnt, war Peter Rot ein Jahr später Ratsherr von Achtburgern und, nachdem er von einer Fahrt ins Heilige Land zurückgekehrt war, seit 1454 des Rats von Rittern. 1455

---

<sup>1)</sup> E. A. Stückelberg hat sie in seinem Aufsatz « Eine Weihinschrift mit Wappen von 1480 » (A.H.S. 1897) zu deuten versucht mit : « W hie angebut (?) die rote tur ».

<sup>2)</sup> Walther Merz, Burgen des Sisgaus I, Stammtafel 11, nach p. 164.

<sup>3)</sup> Im Gräberbuch des Münsters steht hierüber : « 9. kal. Octobris. Götzmannus Rott obiit, qui sepultus est in cappella sancti Nicolai in latere altaris trium regum und ist das grab, das man all fronfasten deckt, und stondt rosen in schiltlen, wie hie stot, und deckt man das grab mit einer sergen lilachen und gulden tuch. Zwo pfündig kertzen. »

Bürgermeister geworden, stand er fortan an erster Stelle Basels und leitete die Geschicke der Stadt in jenen höchst bedeutsamen Jahrzehnten, die auch die Burgunderkriege einschlossen. Der Chronist Johannes Knebel (um 1414-1481) nennt den Bürgermeister zwar einen guten und launigen Herrn, aber schlechten Soldaten <sup>4)</sup>; gleichwohl führte Peter Rot die Basler Truppen im August 1475 vor Blamont, im Februar 1476 vor Grandson und im Juni darauf vor Murten und scheint sich dabei bewährt zu haben. In erster Ehe war Peter Rot mit Margarita von Rümlang verbunden; kurz vor seinem Tode 1487 verheiratete er sich noch mit Ursula von Efringen. Seine erste Frau muss im Jahre 1480 noch gelebt haben; denn neben dem Wappen ihres Gemahls, das das erste Feld des gevierteten Schildes füllt <sup>5)</sup>, zeigt sich jenes der Familie von Rümlang <sup>6)</sup>. Eigentümlicherweise gibt nun das Wappen der Weihetafel in den beiden Feldern der untern Schildhälfte auch die Mutter und die Grossmutter von Peter Rot an; sein Vater Johann oder Henman, der 1444 Basler

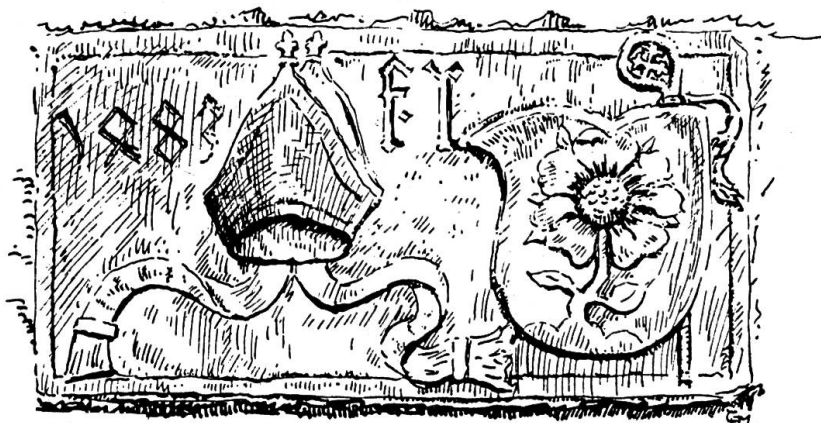


Fig. 99. Wappen von Friedrich Rot, Abt von Oelenberg, 1483.

Bürgermeister war, hatte Lucia *Snewlin* <sup>7)</sup> zur Frau und sein Grossvater, der schon erwähnte Götzmann Rot, war mit Judith von *Rotberg* <sup>8)</sup> verheiratet.

Somit stellt dieser geviertete Schild der einst in der Niklauskapelle befindlichen Tafel eine Ahnenprobe Peter Rots dar.

In eben diesen Tagen, da die beschriebene Wappentafel ihre Rätsel aufgab, stiess ich bei einer Wanderung im Elsass auf ein weiteres Erinnerungsmal der bekannten Basler Familie Rot, das aus dem 15. Jahrhundert stammt. Im kleinen abgelegenen Dorfe Rammersmatt, das sich westlich von Thann in einem kleinen Seitental der Vogesen verbirgt, findet sich an der Aussenseite der Kirche, unter einem Fenster, eine Skulptur eingemauert, auf der ich sogleich das Wappen der Familie Rot aus Basel erkannte (Abb. 99). Wie mochte dieses in das abgeschiedene Dörflein geraten sein? Gemeinsame Forschungen mit dem Freunde aus Thann, der mich zu diesem Denkmal aus vergangener Zeit geführt hatte, beantworteten bald die gestellte Frage.

Bis zum Jahre 1630 war der Pfarrsatz von Rammersmatt im Besitze des Sundgäuklosters Oelenberg. Als dessen neunzehnter Abt, der bis 1495 regierte, wird ein Fridericus Roth genannt <sup>9)</sup>, zweifellos ein Glied der uns bekannten Basler

<sup>4)</sup> Rudolf Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel II, 52, 85, 91, 95.

<sup>5)</sup> In Weiss auf rotem Dreiberg eine rote Rose mit gelbem Innern und grünen Blättchen, grünem Stiel und Blättern.

<sup>6)</sup> In Rot ein halbes weisses Einhorn.

<sup>7)</sup> Geteilt von Gold und Grün.

<sup>8)</sup> In Gold ein schwarzer Querbalken.

<sup>9)</sup> Grandidier-Ingold, *Alsatia sacra*, II, 23: 19. Fridericus Roth, primus infula donatus, 1495.

Familie und ein naher Verwandter von Bürgermeister Peter Rot ; doch lässt sich Friedrich bisher nicht in die Stammtafel eingliedern <sup>10)</sup>.

Die Wappentafel in Rammersmatt weist deutlich auf die Abtwürde von Friedrich Rot hin, einmal durch den Abtsstab hinter dem Schild, sodann durch die



Fig. 100. Grabplatte der Familie Rot, einst in Thann.

Mitra mit der Inful in der linken Hälfte der Tafel <sup>11)</sup>. Es ist nun klar, was die Buchstaben « fr » in der Mitte bedeuten ; bei der Jahrzahl links oben ist leider die hinterste Zahl undeutlich, nach ihr muss also die Tafel in den 1480er Jahren entstanden sein.

Die Familie Rot von Basel pflegte offenbar enge Beziehungen zum vorderösterreichischen Sundgau. Ausser Friedrich war schon ein Mathis Rot vor ihm Chorherr in Oelenberg gewesen. Ferner fand mein Thanner Freund, Herr Redaktor J. Baumann, im dortigen Stadtarchiv, dass nach dem Skizzenbuch eines Unbekannten im St. Theobaldsmünster noch zu Ende des 18. Jahrhunderts eine Grabplatte zu sehen war, die das Wappen der Rot von Basel aufwies <sup>12)</sup>. Nur findet sich hier als Helmzier bloss die gestielte Rose (Abb. 100), während in Basel ein mit drei Rosen bestecktes Steinbockshorn üblich war. Die Platte muss schon 1785 so abgetreten gewesen sein, dass die Umschrift unleserlich war. Aus der Ahnenprobe in den vier Ecken der Grabplatte

liesse sich jedoch noch immer die Person des zu St. Theobald in Thann Bestatteten ausfindig machen und so die engen Beziehungen, die zwischen Basel und diesem Teil des Sundgaus gepflegt wurden, um ein weiteres interessantes Stück aufhellen.

<sup>10)</sup> Walther Merz, Burgen des Sisgaus I, Stammtafel 11.

<sup>11)</sup> Friedrich Rot war der erste Abt von Oelenberg, der zum Tragen der Inful berechtigt war. Siehe Anm. 9.

<sup>12)</sup> Archives municipales de Thann, DD 10. — Registre in quarto, 119 feuilles. 1785. Etat des dalles tumulaires enlevées de l'église St-Thiébaud à Thann lors de la réfection du dallage, donnant le texte partiel des inscriptions qui s'y trouvaient, ainsi l'état des ornements et armoiries de ces monuments funéraires.